

Predigt:

Die Liebe Gottes und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Das Thema des Gottesdienstes heute, an Rogate, ist das Gebet. Dass wir beten, ist essenziell für uns als Christen, und es ist auch einfach: Bittet, so wird euch gegeben. Wie Kinder sollen wir zu Gott kommen. Und Gott als guter Vater gibt uns dann, worum wir ihn bitten. Aber manchmal fühlt es sich nicht so einfach an. Manchmal tritt Gott uns ganz anders gegenüber, hart und fremd. Davon erzählt die Bibel auch. Und das ist uns für die Predigt heute aufgegeben. Die Situation im 32. Kapitel im Buch Exodus ist folgende: Gott hatte das Volk Israel durch Mose aus Ägypten führen lassen. Jetzt sind sie angekommen am Berg Sinai. Dort soll nun der Bund geschlossen werden zwischen Gott und Israel. Dazu ist Mose allein auf den Berg gestiegen. Eine lange Zeit, 40 Tage und Nächte, war Mose allein auf dem Berg, und Gott hat zu ihm gesprochen. Nun will Gott die steinernen Tafeln mit den 10 Geboten, die Tafeln des Gesetzes, an Mose überreichen. Aber da sieht Gott: Das Volk Israel am Fuß des Berges unten, hat die lange Wartezeit nicht ausgehalten. Ich lese jetzt den Predigttext aus dem 2. Buch Mose, Kapitel 32, Verse 7-14:

Der Herr sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Weg abgewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Und der Herr sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und ich sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen. Mose aber flehte vor dem Herrn, seinem Gott, und sprach: Ach, Herr, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie vom Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel (das ist Jakob), denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. Da gereute den Herrn das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.

Der Herr segne an uns dieses Wort.

Der Gott, dem Mose sich da gegenübersieht, ist schrecklich. Zornig ist er und will das ganze Volk vernichten. „Dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt!“, sagt er zu Mose, „Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist.“ „Jetzt lass mich, Mose, dass ich meinem Zorn freien Lauf lasse und sie alle vernichte!“ Das ist kein

liebender Vater, das ist eher ein furchterregendes Monster. Das Volk Israel nennt er auf einmal nicht mehr „mein“, sondern „dein“. Mose selbst nimmt er zwar aus von seinem Zorn. Ihm macht er sogar noch ein Angebot: „Dafür will ich dich zum großen Volk machen“. Aber das will Mose überhaupt nicht. Was macht Mose angesichts dieses schrecklichen Zornes? Er fleht und bittet für das Volk, und er tut das sehr geschickt: „Ach, Herr, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, mit großer Kraft und mit starker Hand?“ Das Gespräch klingt beinahe wie ein Streit unter Eheleuten über die halbwüchsigen Kinder, die, wenn sie unartig sind, plötzlich „deine“ heißen und nicht mehr „meine“: „Deine Kinder, von mir haben sie das nicht, jetzt haben sie den Bogen aber endgültig überspannt, jetzt ist Schluss!“ Und der andere fällt ihm in den Arm: „Erinnere dich doch, wie du sie auf dem Arm getragen hast, ihnen die Windeln gewechselt und ihnen das Radfahren beigebracht hast! Es sind doch deine Kinder!“ Dass Gott und Mose sich hier benehmen wie ein menschliches Paar, hat auch seinen tieferen Grund: Es handelt sich auch hier, zwischen Gott und Mensch, um eine Liebesbeziehung mit einer längeren Geschichte, mit Höhen und Tiefen. Es kann vorkommen in so einer Beziehung, dass man den Partner, den man früher einmal lieb gewonnen hatte, plötzlich nicht mehr wiedererkennen kann, dass er (oder sie) einem fremd geworden ist. Und wir wissen ja alle, dass man in so einer Beziehung gerade dann, wenn es schwierig ist, das Gespräch suchen sollte. Das gilt natürlich für jede menschliche Beziehung, nicht nur für Ehepaare, auch für Eltern und Kinder oder andere Partner. Und genauso gilt es eben auch für den Glauben, für unsere Beziehung zu Gott: Gerade wenn es schwierig ist, wenn Gott fremd erscheint, sollte man das Gespräch wieder suchen! So wie Mose es tut, als Gott so schrecklich zornig ist. „Mose flehte zu dem Herrn, seinem Gott“.

Von einem zornigen Gott, so wie in der Geschichte hier, reden wir heute kaum noch. Eben weil dieser alttestamentliche Gott uns in seinem gelegentlichen Zorn so fremd ist. Meistens lesen wir die entsprechenden Abschnitte in der Bibel einfach gar nicht. Aber hat Gott nicht irgendwie manchmal auch recht mit seinem Zorn, bei dieser Stelle zum Beispiel, wenn das Volk, noch während der Bund gerade erst geschlossen werden soll, sich einfach ein Götzenbild baut? Auch Mose könnte sich eigentlich ziemlich ärgern über dieses Volk, für das er sich schließlich viel Arbeit und Mühe gemacht hat. Kaum kehrt er ihnen den Rücken, vergessen sie den Gott, in dessen Namen er sie geführt, von dem er ihnen erzählt hat. Er könnte sich ärgern, - oder darüber verzweifeln. Und wenn wir uns heute so umgucken und das Volk, mit dem wir es so zu tun haben, anschauen: Da gibt es auch genug Anlass, sich zu ärgern oder zu verzweifeln über die Menschen: Was ist los in der Welt? Kriege, ohne dass Lösungen für diese Konflikte in Sicht sind. Mancherorts haben die Leute ihre Diktatoren selbst gewählt und jubeln ihnen zu. Es ist zum Verzweifeln. - Oder wenn die Menschen, wenn wir unsere Lebensgrundlagen auf dieser Erde einfach rücksichtslos zerstören? Geschieht es uns da nicht recht, wenn wir in unsere selbstgegrabene Grube hineinfallen? – Und Gott? - den haben die Leute doch schon lange vergessen. Die Menschheit ist gottlos geworden. Die Welt sieht gottlos aus.

Und er ist ja auch schwer zu finden. Wo ist der Gott meiner Kindheit geblieben? Kann ich den heute noch finden? Früher hat Gott mich mit Freude und Sinn erfüllt, als ich ein Kind war, an Weihnachten vor allem. Da war einfach alles, alles gut. Der einfache, naive Kinderglaube will im späteren Leben oft gar nicht mehr passen. Wie kann Gott all das Elend heute zulassen? Ist er zornig? Oder kümmert es ihn einfach nicht mehr, wie es den Menschen geht? Warum ist er manchmal so hart wie die steinernen Gesetzestafeln, fremd, kalt, fern? Da fällt das Beten schwer. Dann kann man nur noch Flehen und Klagen, wie Mose es tut: „Ach, Herr!“ Oder „mein Gott!“ - bis hin zu dem Schrei: „mein Gott, mein Gott, warum hast du uns, warum hast du mich verlassen?“ Aber auch diese Klage ist ein Gebet, das erste Wort ist das entscheidende: Mein. Mein Gott! So macht es auch Mose: Er bleibt dran. Er fleht vor dem Herrn, seinem Gott. Mir ist da zu Mose ein Bild vor meinen inneren Augen entstanden: Gott erscheint wie eine große Felswand vor ihm, wie zwei riesengroße Gesetzestafeln, eine undurchdringliche Wand aus Stein. Und Mose steht davor und trommelt mit seinen Fäusten dagegen: Da irgendwo muss doch der Gott sein, den ich früher kannte! „Ach Herr, mein Gott!“

Und dann ruft er doch allen Ernstes Gott zur Umkehr auf. „Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst.“ Das hebräische Wort für die „Umkehr“ vom Zorn ist tatsächlich dasselbe Wort, das auch für menschliche Buße verwendet wird. Und da stehe ich wieder erstmal kopfschüttelnd vor dieser alttestamentlich-fremden Geschichte: Kann man denn so von Gott reden, ist das nicht viel zu menschlich? Erst dieser Zorn, diese wilde Emotion, Leidenschaft, und jetzt soll er auch noch bereuen? Als ob Gott Fehler gemacht hätte? Kann das mein Gott sein? Kann er? Ja, natürlich. Genau und nur so kann er mein Gott sein. Gott ist keine starre Felswand aus Prinzipien, sondern er ist lebendig und frei. Er ist frei, auch umzukehren. „Mein Gott, wende dich doch wieder zu mir!“ Wenn ich wirklich etwas von Gott erwarte, wenn er ein lebendiger Gott ist, dann kann ich ihn auch bitten: Kehre um zu mir, wende dich mir zu!

Nachdem er ihn so angerufen hat, argumentiert Mose auch noch weiter mit Gott: Er erinnert ihn an die Vorgeschichte mit dem Volk, er erinnert ihn an die alten Zeiten: „Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel“ – Israel, das ist Jakob. Er erinnert ihn an seine Verheißung, an das Versprechen, das er ihnen gegeben hat. Und das ist ein ganz entscheidender Punkt. Gott hat sein Wort gegeben, und dieses Wort kann man ihm immer vorhalten, darauf kann man sich Gott gegenüber berufen. Denn das war der Anfang der Geschichte: Schon vor den 10 Geboten, vor den Gesetzestafeln hatte er den Vätern des Volkes Israel: Abraham, Isaak und Jakob, jedem einzelnen, seine Zusage gegeben, für sie da zu sein. So ist es ja auch mit uns: Die meisten von uns sind getauft worden, lange bevor sie angefangen haben zu denken und selbst zu beten. Immer war Gottes Versprechen zuerst da.

Gott lässt sich beim Wort nehmen, er lässt sich auch von Mose beim Wort nehmen, so erzählt es das Buch Exodus: „Da gereute den Herrn das Unheil, das er seinem Volk

zugedacht hatte.“ Gott kehrt sich ab von seinem Zorn, er vergibt. Und das passiert hier, noch bevor er die Gesetzestafeln überhaupt durch Mose an das Volk übermittelt hatte, als der Bund noch gar nicht einmal fertig geschlossen ist. Gott, der die Gesetzestafeln gibt, ist zugleich und vorher schon Gott, der vergibt. Dieser Gott aus grauer Vorzeit, der noch auf Stein schreibt und der ganze Völker im Zorn vernichtet, zeigt sich hier doch schon als derselbe Gott, den auch wir von klein auf kennen: Er lässt Gnade vor Recht ergehen. Gott kehrt um zu seinem Volk, das er nicht verlieren will, weil er es liebt. Gott bereut, er kehrt um: Denn ist kein Prinzipien-Gott, sondern ein liebender Gott. Er wird menschlich, um uns Menschen nicht zu verlieren.

Er wurde sogar noch menschlicher: In Jesus Christus wurde er ganz Mensch und hat noch einmal einen Bund geschlossen. Deshalb können jetzt auch wir immer wieder umkehren, zu ihm. Täglich können wir zu ihm beten. Der Glaube braucht dieses Gebet. Weil Glaube eben nicht nur ein festes für-wahr-Halten ist, sondern eine lebendige Beziehung. In der Geschichte im Buch Exodus hat nur Mose allein den unmittelbaren Zugang zu Gott. Das ist für uns glücklicherweise anders, wir können jederzeit zu Gott kommen. Mose ist dazu auf den Berg Sinai gestiegen, um dort in der Einsamkeit Gott zu treffen. Wir sind dazu zum Beispiel hier in den Gottesdienst gekommen. aber natürlich kann jeder Gott in seinem „stillen Kämmerlein“ finden, also in der Einsamkeit, an jedem beliebigen Ort. Wenn das Beten einmal schwierig erscheint, kann es hilfreich sein, an einem besonderen Ort, ganz bewusst die Nähe Gottes zu suchen, vielleicht auch auf den Knien. Wenn man keine Worte weiß, kann man sich Worte ausleihen, Psalmen oder das Vaterunser. Oder man kann, wenn man die Nähe Gottes gesucht hat, auch ein stummes Gespräch führen. Wie auch Menschen manchmal beieinandersitzen können, ohne viele Worte zu machen. Wenn man drängende Fragen oder Bitten an Gott hat, kann es sein, dass man nicht sofort eine Antwort bekommt. Gott ist frei, später zu antworten, vielleicht ganz anders, als man es erwartet hat, oder auch einmal eine Antwort ganz zu verweigern. Aber das wunderbare an der Beziehung mit Gott ist, dass eine solche vorübergehende Funkstille kein Ende der Beziehung bedeutet. Alle menschlichen Beziehungen enden irgendwann, früher oder später, spätestens mit dem Tod. Gott bleibt. Er bleibt für uns da. Er hat sein Wort gegeben, und in der Einsamkeit des Gebets lässt er sich finden. Unser Gott ist viel näher, als es ein sichtbarer Gott sein könnte. Er ist viel mächtiger, als es ein starrer, unbeweglicher Gott sein könnte. Unser Gott ist ein leidenschaftlicher, liebender, lebendiger und ewiger Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.